€ 2,40 25. März 2017 · 182. Jahrgang · Heft 6 A 4342

Lübeckische Blätter

- Der Hafen muss auf Kurs gebracht werden! 85
- Anmerkungen zur Beltquerung 87
- Meldungen 88
- Aus der Gemeinnützigen 89
- Chronik Februar 90
- Sparkassenstiftung erwirbt ein Travemünde-Gemälde 91
- Stadtdiskurs: die europäische Stadt 92
- Kritiken: Kunst • Musik • Literatur 94
- 75 Jahre nach dem Bombenangriff 96
- Welche Bilder werden zu „Meisterwerken“ gekürt? 100
- Unser Buch des Monats U3

ZEITSCHRIFT DER GESELLSCHAFT ZUR BEFÖRDERUNG GEMEINNÜTZIGER TÄTIGKEIT

Lübeckische Blätter

25. März 2017 · Heft 6 · 182. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Einhellige Meinung beim 177. Nautischen Essen:

Der Lübecker Hafen muss wieder auf Kurs gebracht werden!

Von Thomas-Markus Leber

Zentrales Thema beim 177. Nautischen Essen war einmal mehr die Zukunft des Hafens. Schifffahrt und Hafen befinden sich seit Jahren in der Krise. Die Situation scheint verfahren, insbesondere, wenn der Fokus auf die Lübecker Hafengesellschaft LHG gerichtet wird. Alle Beteiligten scheuen einen ersten Schritt. Keiner will beim „Lübecker Hafen-Mikado" den Kürzeren ziehen. Dabei wäre eine gemeinsam getragene, verantwortungsvolle Lösung im Sinne des Standortes, im Sinne der maritimen Wirtschaft und vor allem im Sinne der betroffenen Menschen zwingend notwendig. Wie also kann es weitergehen? Lassen sich bestehende Differenzen noch beilegen? Können gar neue Perspektiven eröffnet werden? Oder steht der eigentliche Orkan erst noch bevor? Zum Traditions-Essen kamen 270 Vertreter aus Wirtschaft, Politik, Hafen und Gesellschaft im historischen Ambiente der Schiffergesellschaft zusammen. Die Veranstaltung bot eine gute Gelegenheit Antworten zu finden.

Honorarkonsul Bernd Jorkisch, Bürgermeister Bernd Saxe, Fregattenkapitän Jens Schaadt, der Vorsitzende, Kapitän Jürgen Schlichting sowie Dr. Kimmo Naski, CEO Hamina / Kotka, Finnland *(Foto: Thomas-Markus Leber)*

Herausfordernde Rahmenbedingungen

Der Ablauf ist minutiös festlegt: Nach dem Pfeifsignal zur Einnahme der Plätze, dem Schafferspruch und der Verklarung der Hausordnung war es der Vorsitzende des Nautischen Vereins, Kapitän Jürgen Schlichting, der eine erste Standortbestimmung vornahm. Herausfordernde Rahmenbedingungen identifizierte er. Noch immer dominieren Tonnage-Überangebote, Werftenkrisen, Insolvenzen, Fusionen und Übernahmen die Schlagzeilen. Nationale Stützungsprogramme greifen aber oft zu kurz. Das Schrumpfen der deutschen Handelsflotte konnte bislang nicht gestoppt werden. Ende 2016 waren im nationalen Schiffsregister gerade noch 330 deutsche Handelsschiffe verzeichnet. Dies habe Konsequenzen. Auch die, dass der Einfluss bei internationalen maritimen Organisationen schwinde.

Schlichting würdigte die Maßnahmen der Bundesregierung: Ein 100%iger Lohnsteuer-Einbehalt, die Arbeitgeberanteil-Erstattung der Sozialabgaben zu 100% und die Änderung der Schiffsbesatzungsverordnung (SBVO) hätten zweifellos Positives bewirkt. Aber eben nicht nur. Gerade die Änderung der SBVO sei vor allem an der Küste kritisch bewertet worden. Zudem seien die Folgen der SBVO – nur noch 2 europäische Seeleute und die Streichung des Schiffsmechanikers – zum jetzigen Zeitpunkt kaum abzusehen. Der Nautische Verein bezog Position und bekannte sich zur Ausbildung zum Schiffsmechaniker. Diese Ausbildung sei ebenso zwingend wie der Ausbildungsstandort auf dem Priwall. Man solle ergänzend

Foto auf der Titelseite: Hermann Linde, Lübecker Stadtgarten (1891) (Lesen Sie den Beitrag auf Seite 100) ***(Foto: Lubowski)***

dazu über ein Ausbildungsschiff nachdenken. Maritimes Know How müsse erhalten werden. Zukunftsorientierte und konkurrenzfähige Unternehmen benötigen erfahrene Seeleute mit exzellentem Fachwissen.

Wie wichtig die qualifizierte Ausbildung für die Sicherheit auf den Meeren sei, zeige die jüngste Vergangenheit. Seit 2015 habe es in der Ostsee zehn schwere Havarien gegeben – 2 davon unmittelbar in der Kadetrinne. Ursächlich war immer eine fehlende Qualifikation der Besatzung. Nur glückliche Umstände hätten Schlimmeres verhindert. Der stetig wachsende Verkehr mit übergroßen Containerschiffen, Kreuzfahrtschiffen und Tankern verlange eine besondere Wachsamkeit. Elektronische Info- und Sensorsysteme seien hilfreich, können den Menschen aber nicht völlig ersetzen. „Ohne Besatzung funktioniert es nicht“, sagte Schlichting. Die unbemannte Schifffahrt sei Zukunftsmusik. Die Strandung der „CSCL Indian Ocean“ auf der Elbe habe die Grenzen aufgezeigt. Die Nautischen Vereine seien besorgt und fordern für die sensiblen Gewässer eine Lotsenpflicht, die Einrichtung eines Verkehrstrennungsgebietes im Belt sowie eine aktive Verkehrs-Überwachung.

Eine herausfordernde Situation in Lübeck

Besorgniserregend sei auch die Situation im Lübecker Hafen. Die LHG habe drei Großkunden verloren. Rostock sei mittlerweile größter deutscher Ostseehafen. Die Ursachen mögen verschiedene sein. Nur eines sei sicher: Es liege nicht an den streikenden Hafenarbeitern! Die von der Hafenwirtschaft geforderten sofortigen und schnellen Signale seien richtig. Der Hafenentwicklungsplan 2030 sei lange überfällig und müsse endlich vorgelegt werden. Rund um die Ostsee würden trotz Schifffahrts- und Russlandkrise im großen Stil Häfen ausgebaut bzw. neue errichtet, um zukünftigen Verkehren gerecht zu werden. In diesem Zusammenhang sei es unverständlich, dass Lübeck im neuen Bundesverkehrswegeplan keinerlei Anmeldung für den Hafen getätigt habe, obwohl entsprechende Forderungen aus der Hafenwirtschaft vorgelegen hätten. Lediglich der Elbe-Lübeck-Kanal habe Berücksichtigung gefunden, was Schlichting ausdrücklich begrüßte. Positiv bewertete er auch die Stationierung des Schleppers ARION für 2 Jahre sowie die Absichtserklärung (Letter of Intent) für ein schwimmendes LNG-Tanklager. Das schaffe Planungssicherheit.

Schlichting äußerte die Hoffnung, dass sich die Probleme des Hafens möglichst bald lösen lassen. Erste Hinweise auf Bewegung in der festgefahrenen Situation seien bereits wahrnehmbar.

Deutlich wurde er bei der Diskussion um die Zukunft der Traditionsschiffe. Er wandte sich direkt an die anwesende Bundestagsabgeordnete: „Liebe Frau Hiller-Ohm, stoppen Sie den bayrischen Jodler mit seinen Auflagen. Sagen Sie ihm, er solle lieber Kollisionsschoten bei seinen Flößen auf dem Inn einbauen“. Anhaltender Applaus zeigte Schlichting, dass er den Nerv getroffen hatte.

Bernd Saxe: keine Zeit für Meinungsverschiedenheiten

Bürgermeister Bernd Saxe überbrachte anschließend auch im Namen der ebenfalls anwesenden Senatorin Kathrin Weiher das Grußwort der Hansestadt. Saxe unterstrich die Bedeutung des Lübecker Hafens und mahnte zur Besonnenheit. Er appellierte an alle Beteiligten, konstruktiv an einer Lösung mitzuwirken. Auf hoher See sei es bei schwerer See überlebenswichtig zusammenzuhalten und anzupacken. Bei Windstärke 12 bleibe keine Zeit Meinungsverschiedenheiten auszutragen.

Stadt und Geschäftsführung seien bereit, ihren Teil dazu beizutragen, dass die LHG die Krise meistern könne. Ein neu aufgelegter Hafenentwicklungsplan sei kurz vor der Fertigstellung. Er werde aufzeigen, wie sich der Hafen flächenmäßig entwickeln könne, welche Verkehre, welche Ladungsarten, welche Güterarten zu favorisieren sind, um sich bestmöglich zu positionieren.

Saxe erinnerte an die lange maritime Geschichte Lübecks. Seit mehr als 875 Jahren sei die Stadt untrennbar mit Hafen und Schifffahrt verbunden. Dies solle auch in Zukunft so bleiben.

Und noch etwas war ihm wichtig: „Wenn alle mitwirken, bin ich davon überzeugt, dass wir den Dobrindt davon überzeugen, dass es Quatsch ist, was er da macht. Die Einschränkung der Nutzungsmöglichkeiten für historische Schiffe ist schlicht Unsinn“, sagte Saxe. Diese Schiffe gehören zu Lübeck. Es müsse Lösungen geben, diese Schiffe wirtschaftlich betreiben zu können. Ihre Instandhaltung sei teuer und ohne Gästefahrten nicht zu bewerkstelligen. Die „ganze Lobby der Küste“ müsse in Gang gesetzt werden „damit wir diesen Unsinn aus der Welt bekommen“. Diesen Worten zollten die Zuhörer viel Applaus.

Kimmo Naski: Potentiale im Deutsch-Finnischen Handel

Dann war es an Dr. Kimmo Naski, CEO Managing Director Port of Hamina / Kotka, weitere Impulse zu setzen. Kimmo Naski kennt die hiesigen Verhältnisse. Seine Hafenkarriere begann als Praktikant bei der LHG. Naski hob die Verbundenheit der Häfen Kotka / Hamina mit Lübeck sowie die traditionell guten deutsch-finnischen Beziehungen hervor. Den Finnen ist nicht verborgen geblieben, dass sich die Rahmenbedingungen beim Wettbewerber in Rostock in den letzten Jahren verbessert haben. Nun sei es an Lübeck, entsprechende Antworten zu geben. Naski regte eine Intensivierung der Kontakte an. Der deutsch-finnische Handel verfüge über viel Potential.

Bernd Jorkisch: Zusammenhalt im maritimen Cluster

Der finnische Honorarkonsul Bernd Jorkisch beschwor den Zusammenhalt im maritimen Cluster. Gelegenheiten wie das traditionsreiche Nautische Essen sollten genutzt werden um Impulse zu setzen. Dabei sollte der Ostseehandel oben anstehen. Die EU investiere Milliarden in den Ostseeraum, um Infrastruktur und Verkehrswege zu schaffen. Dies eröffne Chancen auch auf der Achse Hamburg, Lübeck, Fehmarn. Investitionen in den Lübecker Hafen seien wichtig, um neue Optionen zu entwickeln. Unerlässlich sei aber auch eine einvernehmliche Lösung im LHG-Konflikt.

Konzert für krebskranke Kinder

So, 2. April, 11 Uhr, Audienzsaal, Rathaus
Die **Violinklasse von Vladislav Goldfeld** und die **Klavierklasse von Vadim Goldfeld** der Gemeinnützigen spielen zu Gunsten des Vereins Lübecker-Hilfe für krebskranke Kinder.
Eintritt frei. Spenden werden erbeten.

„Etwas ist faul im Staate...“

Ein paar beltquere Anmerkungen von Hagen Scheffler

Frage: Wo?

Antwort: „Dänemark“! So jedenfalls hat Shakespeare seinerzeit den Satz im „Hamlet“ - Drama ergänzt. Und heute? Wenn der gegenwärtige dänische Transportminister Ole Birk Olesen den Satz vervollständigen könnte, dann stünde da: „Deutschland“.

Frage: Was?

Es geht um das deutsch-dänische Drama einer festen Fehmarnbeltquerung (FBQ), 2008 durch Staatsvertrag beschlossen, aber derzeit von einer Realisierung weit entfernt. Pessimisten visieren inzwischen 2028 als Jahr der Fertigstellung an, Optimisten dagegen sprechen schon jetzt von der zu erwartenden Aufgabe des Tunnelprojekts. Der Abschied von einer in der Zeit des Kalten Krieges entwickelten Vision einer barrierefreien Verbindung durch Europa von Nord nach Süd hätte den Einsparungseffekt von etwa 15 Milliarden Euro an Steuergeldern.

Auch wenn in diesem Krimi „FBQ“ noch kein Blut geflossen ist, haben sich doch gegenwärtig die Fronten der Akteure plötzlich spürbar verhärtet, da die Behörden Schleswig-Holsteins von dänischer Seite schwere Prügel bezogen haben.

Frage: Warum?

Ungefähr zwei Wochen, nachdem die dänische Staatsgesellschaft zur Planung und Durchführung des Tunnelprojekts, Femern A/S, die Antworten auf etwa 12.600 Einwendungen aus Deutschland gegen das Planänderungsverfahren des Fehmarnbelt-Tunnels bei der Genehmigungsbehörde LBV in Kiel eingereicht hatte, hat der dänische Transportminister eine Art Wutbrief an seinen deutschen Kollegen, Bundesverkehrsminister Alexander Dobrindt, geschrieben, in dem er den schleswig-holsteinischen Landesbehörden, Zuständigkeitsbereich von Verkehrsminister Reinhard Meyer, eine zu langsame Bearbeitung und eine Verzögerung des Genehmigungsverfahrens vorwirft. Grund der Verärgerung dürfte wohl sein, dass Olesen durch den bestehenden und den noch zu erwartenden Zeitverlust eine ernste Gefährdung des Bauprojekts befürchtet. Deshalb fordert der Transportminister seinen bundesdeutschen Kollegen auf, „alternative Wege zur Staatsvertragserfüllung zu diskutieren“. Das konnte nur als Aufforderung zur Umgehung des in Deutschland vorgeschriebenen rechtsstaatlichen Planfeststellungsverfahrens verstanden werden.

Frage: Wie reagiert Kiel?

Es blieb beim energischen Kopfschütteln, das schon eine Woche vorher eingesetzt hatte, als der dänische Rechtspopulist Sören Espersen überraschend „Dänemark bis an die Eider“ gefordert hatte. Auch auf Olesens wütende Provokationsepistel, fast schon ein ausgewachsener Fehdehandschuh, folgte an der Förde eine gelassene Reaktion, nicht postfaktisch, sondern kühl fußend auf nachweisbaren Fakten und mit Hinweis auf die gültige Rechtsgrundlage. Tatsache ist, dass die von Femern A/S eingereichten Planungsunterlagen mehrfach in wichtigen Teilen nicht den deutschen Anforderungen genügt haben. Bereits bei der Bearbeitung der ersten etwa 3.000 deutschen Einwendungen gegen den Tunnelbau hatte die Femern A/S nicht mit der gewünschten Sorgfalt gearbeitet und so eine viermonatige Verzögerung verursacht, sagt Frank Nägele, Verkehrsstaatssekretär in Kiel. Und er schreibt der dänischen Gegenseite unmissverständlich ins Stammbuch: „Das deutsche Planungs- und Beteiligungsrecht stellt hohe rechtliche Anforderungen, die es genau zu beachten gilt.“ Der Staatssekretär lässt keinen Zweifel daran aufkommen, dass die Landesregierung für eine zügige Realisierung der FBQ eintritt. Und: Wenn die dänische Staatsfirma immer alle Unterlagen rechtzeitig und in der erforderlichen Qualität bereitgestellt hätte, könnten die deutschen Behörden sie zeitnah und ohne Verzögerung bearbeiten. Nägele wies die dänische Seite noch einmal darauf hin, dass unzureichende Planungsunterlagen zu Klagen vor dem Verwaltungsgericht und zu noch größeren Verzögerungen führen würden.

Frage: Was jetzt?

Zu erwarten ist wohl zumindest eine Geste des guten Willens und Einlenkens vonseiten Dänemarks. Denn Dänen haben das deutsche Planfeststellungsverfahren offenkundig deutlich falsch eingeschätzt. Sie haben eigene Planungsfehler mit der Schuldzuweisung an deutsche Behörden zu kaschieren versucht. In der Beziehung zwischen den beiden Staaten wurde auch durch mangelnde Kommunikation einiges Porzellan zerschlagen. Das ist kein vertrauensvolles Fundament für eine binationale Zusammenarbeit beim Bau eines europäischen Jahrhundertwerks, einmal ganz davon abgesehen, wie sinnvoll und notwendig der Tunnel überhaupt ist. Die feste Beltquerung, die Europa näher zusammenrücken lassen soll, hat lange vor einer fraglichen Realisierung eher zu Spannungen, Verstimmungen und Misstrauen geführt. So werden Vorurteile und Animositäten zwischen Nachbarn nicht abgebaut. Die FBQ hat in der Region Ostholstein zur Spaltung in der Bevölkerung geführt: Gegner des Tunnelprojekts, vor allem zusammengeschlossen als „Beltretter“, kämpfen für den Erhalt der ökonomischen und ökologischen Ressourcen ihrer Region und gegen (inter-)nationale Interessen von Politik und Wirtschaft. Geplante Mautbarrieren, wieder eingeführte Passkontrollen und rechtspopulistische Wünsche nach Grenzverschiebungen belasten zudem ernsthaft eine friedliche europäische Gemeinsamkeit und Zukunft. Zurzeit scheint vieles „faul“ in Europa zu sein.

(Foto: Femern A/S)

Geschichtsverein

Do, 30. März, 18 Uhr, Mühlendamm 1-3, Lesesaal, IV. Stock (Fahrstuhl)
Sakrale Kunst und religiöses Leben im späten Mittelalter – ein Blick in den Dom und die Marienkirche
Dr. Hildegard Vogeler und Prof. Dr. Hartmut Freytag
Am Beispiel des Triumphkreuzes und des Passionsaltars von Hans Memling im Dom (heute im St. Annen-Museum) sowie verschiedener im Zweiten Weltkrieg zerstörter Kunstwerke zu Ehren der Gottesmutter Maria in St. Marien wird das religiöse Leben und seine Erscheinungsform in Gestalt ambitionierter sakraler Kunst skizziert. Diese war im Mittelalter nie Selbstzweck, sondern Ausdruck der Gottes- und Heiligenverehrung sowie auch christlicher Frömmigkeit und Heilserwartung.

Grüner Kreis

Mo, 27. März, 18 Uhr, nur für Mitglieder
Jahreshauptversammlung

Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde

Mo, 3. April, 18 Uhr, Ratskeller Lübeck, Eintritt frei – Spende erbeten
Weltenbummler-Stammtisch
Lockere Gespräche unter Weltenbummlern und denen, die es werden wollen. Thema heute: **Algerien**. Mit *Ursula Holzinger*

Do, 6. April, 19.00 Uhr, Vortragssaal des Museums für Natur und Umwelt, Musterbahn 8 (Eingang Ecke Mühlendamm), Eintritt frei
New York: Stadt der Welt – Welten in der Stadt
Prof. Dr. Hans Dieter Laux, Universität Bonn
Trotz des rasanten Aufstiegs ostasiatischer Städte hat New York seine dominierende Stellung unter den Metropolen der Erde behauptet. Es ist zum Symbol einer „westlich“ geprägten Wirtschaftsordnung, Kultur und Lebensweise geworden.

Der Vortrag beschreibt, wie New York zur Global City aufstieg, wie die globalen Funktionen sich im Alltag des städtischen Lebens niederschlagen und welche Rolle die vielen verschiedenen ethnischen und sozialen Stadtviertel dabei spielen.

Deutsch-Italienische Gesellschaft (DIG)

Do, 30. März, 19 Uhr, Volkshochschule, Falkenplatz 10
Gian Lorenzo Bernini und der Römische Hochbarock
Susanne Resch, M.A., Lübeck
Gian Lorenzo Bernini ist die zentrale Künstlerpersönlichkeit im Rom des 17. Jahrhunderts. Von den Päpsten gefördert, wird der gelernte Bildhauer zum Universalgenie des barocken Rom. Der Vortrag erläutert die Stationen seines Schaffens und gibt Einblicke in Berninis Leben und die Beziehungen zu seinen Auftraggebern.

Im Anschluss vino e pane
Eintritt 5 Euro, 3 Euro für Mitglieder

Naturwissenschaftlicher Verein

So, 2. April, 14-16 Uhr, Museum für Natur und Umwelt, Musterbahn 8
Mikroorganismen – klein aber oho!
Dr. Julia Schwach, Lübeck
Workshop Mikroskopieren: „Wie entsteht Joghurt?“ oder „Was genau ist Bioplastik?“ Zusammen mit Frau Dr. Julia Schwach begeben sich Kinder (8-12 Jahre) und Erwachsene (Eltern, Großeltern, Verwandte, Freunde) auf eine Entdeckungsreise in die Welt der Mikroorganismen.
Eintritt: 6/3/2 Euro (zugleich Eintritt für das Museum)

Natur und Heimat

Mi, 29.März, Treffen: 08.50 Uhr Bahnhofshalle, Zug 09.09 Uhr
Geesthacht – Lauenburg
Tageswanderung, ca. 21 km, Einkehr, Gruppenfahrschein
Kontakt: Dieter Kahl, Elke Vogel, Tel. 289191

Sa, 1. April, Treffen: 08.45 Uhr Bahnhofshalle, Zug 09.08 Uhr
Kupfermühle – Bad Oldesloe
Tageswanderung, ca. 17 km, Rucksackverpflegung, Gruppenfahrschein
Kontakt: Dieter Kahl, Elke Vogel, Tel. 289191

Do, 6. April, Treffen: 14 Uhr Haltestelle „Tremskamp“ (ZOB 13.43 Uhr), Linie 1
Tremskamp – Kuhholz – Bad Schwartau
Kurzwanderung, ca. 6 km, Kaffeeeinkehr Café Wien
Kontakt: Heidi Schlichting, Tel. 497849

Sa, 8. April, Treffen: 09.15 Uhr Parkplatz St. Hubertus (ZOB 08.54 Uhr, Linie 6)
Stintenburg und 6 Seen
Tageswanderung, ca. 19 km, Rucksackverpflegung, Anfahrt mit Privat-Pkw (Fahrkostenbeteiligung).
Anmeldung bis 6. April bei Gudrun Meßfeldt, Tel. 493844

Kommunales Kino KOKI

Sa, 25. März, 16 Uhr, Mengstraße 35
Stella und der Stern des Orients
Familienkino

So, 26. März,15.30 Uhr, Mengstraße 35
Get into the FLOW
In Kooperation mit der Gemeindediakonie Lübeck e.V.

Mi, 29. März, 18 Uhr, Mengstraße 35
The Human Scale
In Kooperation mit dem Lübecker Stadtdiskurs der Gemeinnützigen

Berkentienhaus

Do, 30. März, 20 Uhr Mengstr. 31
Markus Strothmann-Quartett
Jan Gospodinow: Trompete, Martin Baum: Bass, Markus Strothmann: Schlagzeug, Achim Widdel: Piano
Gesang: Elin Bell
Latin, Swing, Pop
Eintritt: 10 Euro

Aus der Gemeinnützigen
Aus der Gemeinnützigen

Dienstagsvorträge

Di, 28. März, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei
Naturerlebnis Australien –Mit dem Geländewagen rund um den Roten Kontinent
Sabine und Sidney Smith, Groß Grönau
Das Ehepaar bereiste 2 Jahren lang Australien. Haus und Hof

tauschten die beiden gegen einen Geländewagen und ein kleines Zelt. Der Naturfotograf stellte sich der Herausforderung, nicht nur die verschiedenen Landschaften in Szene zu setzen. Mit unermüdlicher Geduld und teilweise großem Aufwand ist es ihm und seiner Frau gelungen, die vielfältige Tierwelt vor die Linse zu bekommen. Als Sporttaucher haben beide auch die Besonderheiten der Wasserwelt erleben können.
Gemeinsam mit der Photographischen Gesellschaft e. V. und dem AV-Kreis Lübeck

Di, 4. April, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei
Das Knast-Dilemma – Resozialisieren oder Wegsperren?
Prof. Dr. Bernd Maelicke, Lüneburg
Der deutsche Strafvollzug ist teuer und weitgehend erfolglos: Jedes Jahr werden in Deutschland ungefähr fünfzigtausend Menschen aus den Gefängnissen entlassen, das entspricht der Einwohnerzahl einer Stadt wie Passau. Mehr als die Hälfte von ihnen hat leichtere oder mittelschwere Straftaten begangen, fast ein Drittel ist gefährlich oder schwer kriminell. Weil die meisten Entlassenen wieder rückfällig werden, ist der deutsche Strafvollzug ein »Drehtürvollzug«, der jährlich bundesweit rund 4,5 Milliarden Euro kostet. An diesem Punkt setzt der Resozialisierungsexperte Bernd Maelicke an.
Gemeinsam mit der Rechtsfürsorge e. V. Resohilfe Lübeck

Di, 11. April, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei
St. Lorenz-Nord – Links und rechts der Schwartauer Allee
Der Lübecker Stadtdiskurs, Moderation: Antje Peters-Hirt
Im Mittelpunkt des Gesprächsabends stehen das Quartier Brolingplatz inklusive des gewerblichen Teils an der Lohmühle sowie Schlachthof und Roddenkoppel als Perspektivquartier. Freuen Sie sich auf Gesprächsszenen zur Geschichte, Gegenwart und Zukunft des Stadtteils.

Kolosseum

Sa, 8. April, 11bis 16 Uhr, Kronsforder Allee 25, Eintritt frei
Wir machen mit!
Initiativen-Börse für Flüchtlingsengagement
Die vielfältige Unterstützung für geflüchtete und neu zugewanderte Menschen in Lübeck wird zu einem großen Teil durch ehrenamtliches Engagement getragen.
Es stellen sich Initiativen, Projekte und Vereine näher vor und bieten Interessierten Einblicke in ihre Arbeit mit Geflüchteten. Neben zahlreichen Informationsmöglichkeiten steht dabei der Austausch zwischen Aktiven, Ehrenamtlichen und interessierten

Besuchern im Vordergrund. Eingeladen sind daher alle, die das vorhandene Flüchtlingsengagement kennenlernen oder sich als bereits Engagierte weiter vernetzen möchten.
Organisiert wird die Initiativenbörse vom Lighthouse-Projekt des ePunkt in Kooperation mit der Gemeinnützigen.

Theaterring

So, 26. März, Kammerspiele, 18.30 Uhr, **Schauspiel**
Tennessee Williams, **Orpheus steigt herab**

Fr., 7. April, Großes Haus, 19.30 Uhr, **Oper**
Gioacchino Rossini, **Die Reise nach Reims**

Musikschule

Do, 30. März,18 Uhr, Im Rosengarten 14-18, Saal, Eintritt frei
Gemischtes Konzert
Schülerinnen und Schüler verschiedener Gesangs- und Instrumentalklassen

Sa, 1. April, 14 Uhr, Im Rosengarten 14-18, Saal, Eintritt frei
Klavier(April-)Scherz
Die Schülerinnen und Schüler der Klavierklasse Petar Shopov laden zu einem Vorspiel ein.

Sa, 1. April, 17 Uhr, Im Rosengarten 14-18, Saal, Eintritt frei
Musizierstunde der Gesangsklasse Andrea Krumkühler
Die Schülerinnen und Schüler laden ein zu einer Musizierstunde unter dem Motto „Meine zwei Lieblingsstücke“ – „Mein Lieblingsoutfit“

*mittwochs*BILDUNG

Mi, 29. März, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei

Welche Chancen und Herausforderungen ergeben sich in einer multireligiösen Gesellschaft für die Schule?
Prof. Dr. Henning Schluß, Religionspädagoge, Wien
Was bezeichnet eigentlich der Begriff der „multireligiösen Gesellschaft“? Auf welche Wirklichkeit trifft der Begriff? Können wir überhaupt noch von **der** Gesellschaft sprechen? Und: Wie hat sich die Situation eigentlich in den letzten 100 Jahren geändert? Schließlich: Was bedeutet der gesellschaftliche Wandel für unsere Bildungsinstitutionen?

Lübecker Chronik Februar

Von Hans-Jürgen Wolter

01. Im Citti- Park wird ein Gesundheitsforum und Blutspende-Zentrum eröffnet.

02. Die Bevölkerungszahl in Lübeck stieg 2016 um 0,78 Prozent auf 220.221. ••• Der neue Geschäftsführer der Schwimmhallen-GmbH, Björn Hoppe (48), tritt seinen Dienst an. Die Schwimmbäder haben 67 Mitarbeiter.

03. LN und die Sparkasse zu Lübeck finanzieren aus Spendenmitteln der „Hilfe im Advent" die Anschaffung eines neuen Fahrzeugs für die Lübecker Tafel mit 66.090 Euro. ••• Im Alter von 80 Jahren verstirbt Lore Licht, Stifterin der Ernst- und -Adele-Licht-Stiftung, die Stiftung fördert die Denkmalpflege und kulturell wertvolle Gegenstände der städtischen Museen. ••• Im Alter von 89 Jahren verstirbt Prof. Dr. med. Ernst Joachim Henßge, Gründungsdirektor der Klinik für Orthopädie an der Universität.

06. Mit einer Feier, organisiert von Stadtverwaltung und Lübeck-Travemünde Marketing, beginnen die Veranstaltungen zum 30-jährigen Jubiläum des Titels UNESCO Weltkulturerbe. ••• Mit der Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland wird Christa Krause (73) aus Travemünde ausgezeichnet, vor allem wegen ihrer Tätigkeit im Vorstand der Kirchengemeinde St. Lorenz und insbesondere wegen der Partnerschaftsarbeit mit einer Gemeinde in Riga. Sie engagierte sich auch für ein Betreuungsangebot für Demenzkranke und mit einem Krankenbesuchsdienst. ••• Die Bürgerschaft beschließt ein Landschaftsschutzgebiet Küstenwald-Priwall.

08. Auf einem Empfang der FDP-Bürgerschaftsfraktion spricht sich Wolfgang Kubicki, der Fraktionsvorsitzende der Landtagsfraktion, gegen den Abschiebestopp nach Afghanistan aus.

(Foto: Michael Pulla)

10. Das Wasserkraftwerk am Mühlenteich wird von den Stadtwerken an eine Genossenschaft verkauft. ••• Das Sellschopp-Haus *(siehe unten links)* an der Moislinger Allee wird abgerissen, es muss untersucht werden, ob Fledermäuse gefährdet sind.

11. Der Kreisparteitag der SPD in den Media Docks bestimmt mit 54 Stimmen den Bankkaufmann Jan Lindenau, bisher Fraktionsvorsitzender der SPD-Bürgerschaftsfraktion, zum Kandidaten für die Bürgermeisterwahl. Die Gegenkandidatin Konstanze Wagner, geb. Menken, erhält 41 Stimmen.

13. Der Kinderspielplatz am Drägerpark soll nach den Plänen des Bereichs Stadtgrün für 525.000 Euro erneuert werden. ••• Die Bürgerschaft bewilligt 50.000 Euro für das Projekt „Präventive Hausbesuche" bei Senioren. ••• Neuer Manager der Nordischen Filmtage wird Florian Vollmers (43), er löst Christian Modersbach ab.

14. Die CDU-Bürgerschaftsfraktion (16 Mitglieder) wählt mit 11 zu 5 Stimmen den Architekten Christopher Lötsch (48) zum Vorsitzenden.

17. Bei den Karl-May-Spielen in Bad Segeberg wird der Lübecker Schauspieler Mathieu Carrière (67) den General Douglas spielen.

19. Im Bürgerschaftssaal wird die Schriftstellerin Katja Lange-Müller mit dem Günter-Grass-Preis ausgezeichnet.

21. Der Präsident der Universität, Prof. Hendrik Lehnert, will vorzeitig aus dem Amt ausscheiden und möchte Gründungsdirektor eines neuen Leibnitz-Instituts werden. ••• Im Alter von 86 Jahren verstirbt Prof. Dr. med. Günter Maria Lösch, Gründungsdirektor der Klinik für Plastische Chirurgie der Universität. ••• Im Alter von 91 Jahren verstirbt Marieanne Haase, politisch unermüdlich für Groß Steinrade aktiv.

23. Die Bürgerschaft beschließt die weitere Sanierung der MuK, der zweite Bauabschnitt soll 15 Mio. Euro kosten.

24. Die zeitweilig für eine Asylunterkunft vom Land angekauften Flächen von 5 ha an der Kronsforder Landstraße werden der Stadt für Wohnungsbau für 3,5 Mio. Euro angeboten. ••• Nach der Kriminalstatistik stieg die Kriminalität in Lübeck um 12,1 Prozent, vor allem im Bereich Rauschgiftdelikte, Ladendiebstähle und Körperverletzungen.

27. Nachfolger des Geschäftsführers des Stadtverkehrs, Willi Nibbe (64), der am 01.08. ausscheidet, wird Andreas Ortz (47).

28. In Lübeck waren Ende des Monats 10.201 Arbeitslose gemeldet, 0,1 Prozent weniger als im Vormonat. Die Arbeitslosenquote bleibt unverändert bei 9,1 Prozent. Dieses entspricht auch dem Jahresdurchschnitt. Bei Jobcenter waren 7.417 Arbeitnehmer gemeldet, 1,7 Prozent weniger als im Vormonat. Einige Veränderungen sind jedoch auf Gesetzesänderungen zurückzuführen, danach wurden mehr Arbeitslose bei der Arbeitsagentur erfasst und nicht mehr bei dem Jobcenter.

Weitere Meldungen:

WortWerft

Do, 30. März, 19.30 Uhr, Dankwartsgrube 39

Lesung von Alexandra Doerrier

Einführung Lena Johannson

Alexandra Doerrier schreibt historische Romane und wird ihre Arbeit als Stipendiatin der GEDOK Schleswig-Holstein vorstellen.

Sa, 1. April, 10-17 Uhr, Dankwartsgrube 39

Die Freuden des Fragens

Schreibtag in der WortWerft. Schreibworkshop für einen Tag mit Impulsen des freien kreativen Schreibens. Einen Tag lang wollen wir mit Fragen spielen – poetisch, wie es Pablo Neruda tat oder kindlich-naiv Geschichten zu einfachen Fragen erfinden.
Seminarleitung: HannaH Rau. Keinerlei Vorkenntnisse erforderlich.
Teilnahme nur nach vorheriger Anmeldung unter: post@wortwerkerin.de oder telefonisch: 0176-57325838

Sparkassenstiftung erwirbt ein Travemünde-Gemälde

Heinrich Eduard Linde-Walther im Behnhaus

Von Martina Wagner

Die Gemeinnützige Sparkassenstiftung zu Lübeck hat ein Gemälde von Heinrich Eduard Linde-Walther aus Privatbesitz erworben. Das Werk ist im Museum Behnhaus Drägerhaus zu sehen.

Das Ölgemälde wurde dem Museum am 8. März als Leihgabe übergeben. Dargestellt ist die St.-Lorenzkirche in Travemünde. Die hauptsächlich aus Porträts von Linde-Walther bestehende Sammlung im Behnhaus wird so um eine eindrucksvolle Stadtansicht ergänzt.

Heinrich Eduard Walther Linde (Lübeck 1868 – 1939 Lübeck) stammte wie sein älterer Bruder Hermann aus einer Lübecker Künstlerfamilie. Der Vater Hermann war einer der frühen wichtigen Fotografen der Hansestadt, der Großvater mütterlicherseits, Christian Peter Wilhelm Stolle, war Maler. Der Bruder Max war der berühmte Augenarzt, Kunstsammler und Mäzen Edvard Munchs, Dr. Max Linde.

1868 in Lübeck geboren und dort aufgewachsen, trat Linde-Walther, wie er sich später in Berlin nannte, zunächst in die Fußstapfen seines Vaters und begann eine Ausbildung zum Fotografen in Wien. Als Fotograf und Kolorist war er daraufhin zwischen 1887 und 1889 in Kairo tätig. Er entschied sich dann jedoch für die Malerei, studierte von 1891 bis 1894 an der Akademie in München und von 1895 bis 1898 an der Académie Julian in Paris. Studienreisen führten ihn nach Schweden, die Niederlande und Spanien. Er ging 1898 nach Berlin und wurde dort 1902 Mitglied der Secession. Immer wieder kehrte er in seine Heimatstadt zurück. Ansichten Lübecks und der Umgebung zählen neben Porträts und vor allem Kinderbildnissen zu den Hauptmotiven in Linde-Walthers Werk. 1939 starb er in Lübeck.

Die Ansicht der St.-Lorenzkirche in Travemünde besticht durch eine Reduktion der Motive: Kirche, einzelne Häuser, Fischernetze und wenige Figuren sind in der unteren Bildhälfte zu sehen, darüber ein wolkenverhangener Himmel. Die kontrastreiche Gegenüberstellung von roten Dächern und graublauem Himmel verleiht dem Gemälde expressiven Charakter.

Dr. Alexander Bastek, Leiter des Museums Behnhaus Drägerhaus, freut sich über den Neuzugang: „Dank der großzügigen Leihgabe der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung können wir unseren Porträts und Kinderszenen Linde-Walthers nun eine qualitätvolle Lübecker Stadtansicht an die Seite stellen.“

Darum engagiere ich mich ehrenamtlich

Sie trainieren Sportmannschaften, geben Deutschkurse oder spenden einfach nur Zeit: In Lübeck hat ehrenamtliches Engagement Tradition und ist bis heute für viele Menschen eine Selbstverständlichkeit. Ihr Einsatz ist unverzichtbar für unser Gemeinwesen und verdient große Anerkennung. Wir haben engagierte Lübeckerinnen und Lübecker gefragt, was sie antreibt. Die Antwort von Jana Müseler stellen wir in diesem Abschnitt vor.

„Einmal im Monat besuche ich Seniorinnen und Senioren im Begegnungszentrum Wilhelmine Possehl der Vorwerker Diakonie. Wir spielen dann Bingo. Das macht nicht nur meinen Mitspielern viel Freude, sondern auch mir. Es gibt immer etwas zu lachen. Daneben kann ich sehr viel bei meinem Ehrenamt lernen. Davon profitiere ich nicht nur persönlich, sondern ich sammle auch viele Erfahrungen im Umgang mit Menschen. Das ist für mein späteres Berufsleben bestimmt sehr hilfreich!“

Vortrag im Lübecker Stadtdiskurs

Was eigentlich ist das, eine „europäische“ Stadt?

Walter Siebel über die Stadt als Maschine, als Gedächtnisraum und als Ort des Fremden

Von Manfred Eickhölter

Sein Vortrag war der wie mit zeitlicher Verzögerung eingetroffene Schlussstein des Stadtdiskurses. Am 20. Januar 2016 analysierte Gerhard Vinken am Beispiel des Projektes Gründungsviertel Lübecks „unstillbaren Hunger nach Echtem“. Am 21. Februar dieses Jahres sprach Walter Siebel in verdichteter, reduzierter Zuspitzung über die Kernelemente dessen, was Stadt, was Urbanität in Europa kennzeichnet.

Walter Siebel lehrte von 1975 bis 2003 Stadtsoziologie an der Universität Oldenburg. Gemeinsam mit Hartmut Häußermann hat er mehr als vier Jahrzehnte den Debatten über Gegenwart und Zukunft der „europäischen Stadt“ Impulse gegeben und Artikulationsräume eröffnet für neue Denkansätze. Hingewiesen sei aus lokaler Sicht auf den Beitrag „Denkraum Stadt“ von Ilse Helbrecht über die „inkorporierte Stadt“ im Persönlichkeitskern Thomas Manns[1]. Es ist die vielleicht aktuellste und zugleich intimste Interpretation des Verhältnisses von Thomas Mann zu Lübeck – aus wissenssoziologischer Sicht.

Es war ein vergleichsweise kleines Publikum, das sich am 21. Februar im Großen Saal einfand, aber die Gäste kamen zum Teil von weit her. Walter Siebel goss in einem knapp vierzigminütigen Vortrag vor seinen Zuhörern ein Füllhorn an Hypothesen aus, die im Folgenden zusammengerafft wiedergegeben werden.

Stadt als Maschine

Wer auf dem Land oder in der Natur lebt, verbraucht einen Großteil seiner Energien und Aufmerksamkeiten für lebensnotwendige Arbeiten. Das ist in der Stadt von Anbeginn anders. Stadt kann entlasten. In heutigen Städten wird eine unübersehbar große Menge und Vielfalt an Dienstleistungen angeboten: von grundlegenden Bedürfnissen wie das Beschaffen von Nahrung, Wasser und Heizmaterial bis hin zu spezialisierten Angeboten wie psychologische Beratung. Wer es darauf anlegt, benötigt als Stadtbewohner weder eine eigene Küche, noch einen eigenen Haushalt. Moderne Dienstleistungsstädte sind eine Form der Vergesellschaftung des traditionellen Haushaltes. Die Entstehung und Entwicklung von Städten ist von Anbeginn verknüpft mit der Hoffnung auf Entlastung. Berufszentrierte Männer und Frauen zeigen eine verstärkte Nachfrage nach der Stadt als Maschine, denn sie ist die Basis für individuelle Entfaltung. Aber die europäische Stadt ist eine bürgerliche Stadt: getragen von der Utopie der Befreiung von notwendiger Arbeit, doch nur denjenigen, die über Talent und Geld verfügen, bietet die Stadt den Nährboden zur Erprobung und Entfaltung von interessanten Tätigkeiten.

Stadt als Gedächtnisraum

Das steingewordene Gedächtnis der Städte wird gerne vorgestellt als vielfach überschriebene Tafel („Palimpsest“). Wer sie zu lesen versteht, dem erschließt sich ein reich ausgestatteter Wissensraum. Im historischen Vergleich öffnen sich Perspektiven auf Kontinuitäten und Diskontinuitäten in Bezug auf die sich selbst stetig wandelnde Gegenwart. Steinerne Überreste geben Erinnerungen einen Halt, man kann sich darin wiederfinden oder davon abgrenzen. Die europäische Stadt birgt Identitätsressourcen für Individuen und Gesellschaften.

Der Gedächtnisraum kann auch beunruhigen. Das Alte ist träge, es stellt das Gegenwärtige infrage, relativiert das scheinbar Selbstverständliche und löst Beunruhigung aus, einerseits durch das Andersartige, andererseits durch das Verdrängte. Es gibt Erinnerungen, die beschämen. Walter Siebel gab dafür das Beispiel der Orte in Paris, wo Guillotinen standen. Die Orte sind heute noch da. Tafeln erinnern an die Zahl der Geköpften. So kann es zu befremdlichen Diskontinuitäten im Stadterleben der Bewohner kommen.

Unser heutiges Stadtleben wird durch den Gedächtnisraum in seiner Selbstverständlichkeit infrage gestellt, es ist nur *eine* mögliche Form von Stadtleben. Siebel bewertet die Erfahrung von Stadt als Gedächtnisraum als eine Schule der Selbstreflexion. Es ist deshalb ebenso an den Stadtraum als Last, als Belastung zu denken. Er setzt notwendigen Veränderungen Schranken und dem Stadtraum als Labor Grenzen. Siebel betrachtet das steinerne Gedächtnis als Geschichtsbuch, das offen bleiben muss für Umschreibungen, für neue Geschichten. Ein starrer Denkmalschutz würde der Stadt ihre Zukunft nehmen. Es bleibt aus seiner Sicht eine Utopie, das Erbe der Vergangenheit mit den Erfordernissen der Gegenwart versöhnen zu wollen.

Stadt als Ort des Fremden

Schon für die alten Städte Europas gilt: Ab einer gewissen Größenordnung von etwa 4.000 Bewohnern aufwärts wird die Stadt zum Ort, wo der Einzelne täglich konfrontiert wird mit Fremdem, Unverstandenem. Vor aller „importierten Fremdheit“ gilt für heutige Städte: Die Milieus der Kleinbürger, Studenten, Künstler, Schwulen und Punker machen die Stadt zu einem Ort des sich Fremdfühlens. Wer zurechtkommen will, muss die Regeln des urbanen Verhaltens kennen und einhalten: Distanz wahren, sich indifferent, blasiert (im Sinne von abgestumpft) und gleichgültig geben.

Segregation (von lat. segregare, absondern, trennen) leistet die Trennung und Entfaltung von Milieus. Die Möglichkeit zur freiwilligen Segregation bietet somit eine Basis für die Entfaltung kultureller Differenz. Damit wird der öffentliche Raum zur ständigen, zur produktiven Berührung mit Fremdem. Zugleich ist er Anlass für Aggression, ist Zumutung, weil das Fremde auch anstrengend ist. Stadtkultur ist für Walter Siebel Kultur der Differenz und der Stadtraum eine Bühne, auf der Präsenz zeigen muss, wer Akzeptanz gewinnen will. Nicht die Veränderung von Paragraphen allein habe die Lage von Schwulen verbessert, sondern die symbolische Besetzung des öffentlichen Raums bei bestimmten Gelegenheiten.

1 Ilse Helbrecht, Denkraum Stadt, in: Die europäische Stadt, herausgegeben von Walter Siebel, Frankfurt/Main, 2004, S. 422-432.

Abschiednehmen mit Liebe, Würde und Respekt
• Erd-, Feuer- und Seebestattungen, Friedwald und anonyme Beisetzungen
• Individuelle Trauerfeiern und Trauerbegleitung
• Kostenlose Beratung zur Bestattungsvorsorge
• Abwicklung aller Formalitäten und Behördengänge
• Gezeiten.Haus als eigenes Trauerhaus

Telefon 0451-
79 81 00
Wir sind Tag und Nacht für Sie erreichbar.
Balauerfohr 9
23552 Lübeck
www.schaefer-co.de
Immer in Ihrer Nähe:
Kaufhof: Marlistraße 105
Kücknitz: Solmitzstraße 13
Vorwerk: Friedhofsallee 112/114
Moisling: Niendorfer Straße 50–56
Travemünde: Kurgartenstraße 1–3
schäfer&co
Bestattungsgesellschaft

Leben in der heutigen Stadt relativiert nach Siebel die eigene Wirklichkeit, bietet aber eben auch das Versprechen des Neuanfangs, der Befreiung von ungeliebten Formen. Ein Leben neu zu beginnen, setzt aber voraus, dass Anonymität gewährleistet ist als Voraussetzung der Individualisierung, dass es somit keine Verpflichtung gibt auf alte Identitäten. Es bleibt Aufgabe von Stadtpolitik, Räume bereit zu stellen, Räume offen zu halten und „Bühnen“ zu bieten für die Sichtbarmachung von Differenz durch geeignete Symbole.

In der an den Vortrag sich anschließenden langen und intensiven Diskussion wurde Walter Siebel entgegengehalten, seine Sicht auf die europäischen Städte sei zu optimistisch, zu idealistisch. Siebel, der sich in seinen praktischen Tätigkeiten als verantwortlicher Berater einige Verdienste erworben hat bei der Umstellung des modern geprägten Ruhrgebietes in eine historisch ausgerichtete Kulturlandschaft, hob als auschlaggebend für notwendige Veränderungen hervor, es käme in der Hauptsache darauf an, Mentalitäten zu ändern. Das sei weitaus schwieriger als eine praktische Umnutzung von Gebäuden.

Soziale Fehlentwicklungen in Städten basierten häufig auf politischen Entscheidungen. Er bezeichnete es als unglücklich, wenn beispielsweise Flüchtlinge nicht in Quartieren angesiedelt werden, wo bevorzugt Wähler von CDU, Grünen und SPD leben, die politisch für eine Integration eintreten, sondern in Quartieren von Verlierern der gesellschaftlichen Entwicklung, „die Sündenböcke benötigen“. Es sei die Aufgabe von Sozialwissenschaftlern, immer erneut daran zu erinnern, dass auch andere Politiken möglich sind, Politiken, die sich an Idealen orientieren, die in der Tradition der europäischen Stadt entwickelt worden sind.

Junge Sängerinnen und ein prominenter Cellist

Im Aufwind segelt das Lübecker Kammerorchester (LKO), seitdem die Kooperation mit der Musikhochschule (MHL) Konzerte im Großen Saal an der Trave ermöglicht und herausragende Solisten mit der semiprofessionellen Formation konzertieren, die längst zu einem großen Sinfonieorchester gewachsen ist. Am 11. März trat Ludwig Quandt auf, Solocellist der Berliner Philharmoniker, der in Lübeck aufgewachsen ist und sein Studium bei Arthur Troester an der MHL absolvierte. Drei reizende Gesangssolistinnen vertraten die musikalische Jugend, weit fortgeschrittene Studentinnen, die herzerfrischend „Chants d’Auvergne“ von Marie-Joseph Canteloube brachten – Skurriles und Nachdenkliches aus dem Landleben in okzitanischem Dialekt.

Meike Buchbinder sang mit ausgreifend leuchtendem Sopran das freche Lied „Anton“, dann lyrisch-hintersinnig „Unglücklich ist, wer eine Frau hat“ und schöpfte dabei aus enorm fülligem Stimm-Material. Impressionistisch schweifen ließ Lisa Ziehm „Bailero“ mit raffiniert getöntem Soprantimbre, um dann kokett das Lied „Der Bucklige“ in den Saal zu pfeffern. Die Altistin Annemarie Wolf schattierte eindringlich in dunkel-warmer Tönung die schmerzerfüllte Sphäre von „Die Verlassene“.

Zum großen Erfolg trug der schillernde Klang des Orchesters bei, aus dem sich die Solobläser schön heraushoben. Bruno Merse feuerte sein Orchester markant an. Auch Brittens „Four Sea Interludes“ gefielen, intensive Naturbilder, die Seelenstimmungen spiegeln in farbiger Instrumentation. Streicher, Flöte und Harfe malten spannungsvoll „Dämmerung“, gefolgt von Glockenallusionen („Sonntagmorgen“), fahl schweifendem „Mondschein“ und impulsiv brausendem Orchestertutti in „Sturm“.

Feinsinn, Nachdenklichkeit und Eleganz breitete Ludwig Quandt in Dvořáks Violoncellokonzert h-Moll aus, Lyrik in hoher Lage und hintergründiges Passagenwerk, dessen technische Finessen schwerelos vorüberzogen. Sehnsuchtsvoll funkelten die rhapsodischen Erzählungen. Leider ließ sich der Dirigent nicht auf das Konzept des Solisten ein, sondern setzte auf knalligen Breitwandsound, der den Solisten immer wieder überdeckte, zumal die tückische Saalakustik eine subtile Klanggruppenstaffelung im Orchester erfordert. Nach stürmischem Beifall spielte Quandt die Allemande aus der sechsten Bach-Suite – sensitiv und filigran. *Wolfgang Pardey*

Ausstellungseröffnung

So, 2. April, 15 Uhr, Gedenkstätte Ahrensbök, Flachsröste 16
Zwangsarbeit in Ahrensbök 1939 bis 1945
Mit Beispielen aus der Region wird gezeigt, wie Familien aus ihren von den Deutschen besetzten Ländern verschleppt und in Deutschland zur Zwangsarbeit gezwungen wurden.

BODO WASCHER
SICHERHEITSTECHNIK GMBH
Telefon (0451) / 480 559 - 0
wascher-sicherheitstechnik.de

Overbeck verwandelt Luther in Petri in einen Hasen

Raketenköpfe, die – Schwerter zu Flugscharen – mit skurrilen Ostersträußen bestückt zu Vasen werden; eine Sigmund-Freud-Büste aus Granit, die mit einem gewichtigen Luther-Kopf korrespondiert; verwirrende Bildwerke an den Wänden, ein modernes Taufbecken in Sichtachse zum historischen, 95 gerahmte englischsprachige und in eckiger Kunstschrift verfasste Thesen, nicht an die Kirchentür, sondern an Säulen und Wände geschlagen, ein mannshoher Apparat, dessen Aufschrift „Basilican Bells“ verrät, was er hergibt: Erneut verwandelt die Overbeck-Gesellschaft in Kooperation mit St. Petri das Kirchenschiff zu einem Ort kreativer Spannungen. „White Rabbit (Martin Luther)“ steht über der Ausstellung des Künstlers Thomas Zipp, für die ein am Eingang ausliegender Plan Exponate aufweist – und die mit einer Prozession vom Overbeck-Pavillon in die Petrikirche eröffnet wurde.

Martin Luther im Fokus – Bernd Schwarze (Petrikirche, links) und Oliver Zybok (Overbeck-Gesellschaft) flankieren eine Granit-Büste von Thomas Zipp

Weiß verkleidet und silbrig maskiert, mit Spielmannsbaum, Schlag- und Blaswerk, mit Megaphon und Motorrad zogen Lübecker Schülerinnen und Schüler in die Kulturkirche ein. Was draußen schon für Verwunderung bei Uneingeweihten gesorgt hatte, geriet, verstärkt unter anderem noch von elektronischem Glockengeläut, unter den akustischen Gegebenheiten des Kirchenschiffs zur Sinnesverwirrung. Gefeiert wurde eine „Messe“ der Konzeptkunst, in deren Zentrum die Weißgekleideten die Installation vollendeten, indem sie Zweige für die Raketenkopfvasen zurechtschnitten und mit Luftballons in schwarz, weiß, rot, silbern schmückten.

Um Gut und Böse im Spiegel von Religion geht es in der Zipp-Schau, die

White-Rabbit-Prozession – Start am Overbeck-Pavillon (Fotos: Lubowski)

Laut und unübersehbar – Kultur-Prozession in der Breite Straße

Arbeit an der Ausstellung „White Rabbit (Martin Luther)“

nun bis zum 2. April zu sehen ist. Philosophie, Psychologie und Geschichte sind befragt, Körper, Geist und Seele aus seelsorgerischer und psychoanalytischer Sicht. Krieg und Frieden stehen zur Debatte, Sollen und Sein, Kontemplation und Ekstase. Und – natürlich – die Interpretationsspielarten des weißen Hasen. Ostern fällt einem ein, Fruchtbarkeit, das hektische Wesen aus „Alice im Wunderland“, ein bisschen „Mein Freund Harvey“ und berauschende Substanzen, die solch seltsame Kreaturen wie sprechende weiße Nager heraufbeschwören.

Karin Lubowski

„Sei mir gegrüsst, Du edles Kleid der Narren“ – Ingrid Schmeck in der Galerie Siebert

Auch in Lübeck wird Karneval gefeiert, nicht mit „alaaf“ oder „helau“, sondern mit „ahoi“. Dennoch wirkt manchmal das karnevalistische Treiben im Norden seltsam fremd und für manche deplatziert. Wie viel ferner ist uns dann das Brauchtum der schwäbisch-alemannischen Fasnacht, mittlerweile als immaterielles Kulturerbe gewürdigt. Ingrid Schmeck bringt es dem Betrachter in Zeichnungen, Aquarellen und Radierungen aus den Jahren 1989 bis 2017 auf faszinierende Art und Weise nahe. Man muss nicht Kulturhistoriker oder Volkskundler sein, um sich von dem bunten Treiben in der fünften Jahreszeit in Luzern, Basel oder Rottweil fesseln zu lassen. Seit 1974 besucht Ingrid Schmeck die Fasnacht jedes Jahr aufs Neue, kennt bis ins Detail die traditionellen Kostüme und die, die neu hinzukommen.

Das närrische Treiben setzt die Gesetze des Alltags für geraume Zeit außer Kraft, artet jedoch nicht in eine ordnungslose Gegenwelt aus. Auch die Narrenfreiheit kommt nicht ohne Ordnung aus. „Dem Wesen der Fasnacht auf den Grund gehen“, hat sich Ingrid Schmeck vorgenommen und das gelingt ihr in ihrer unverwechselbaren Handschrift. Es begegnen uns Hexen, Löwenkönige, Angsthasen, Giraffen, Elefanten, Vogelfänger, Dämonen, ein Tambourmajor und ein Geiger, der fast an Paganini erinnert, und das ist nur ein kleiner Ausschnitt der fantasievollen Figuren in ihrem Farbenreichtum.

So, wie in den Städtemotiven Schmecks die Schwerkraft aufgehoben zu werden scheint, die Gebäude zu tanzen beginnen, so lässt sich auch hier der Betrachter der Momentimpressionen in den tänzerischen Schwung der Umzüge einbeziehen. – „fasnachtsparadiesisch“. Anklänge an den venezianischen Karneval werden sichtbar. Anklänge – man meint fast die Trommeln und Trompeten zu hören, die Ingrid Schmeck uns im Bild zeigt. Vielleicht geht es manchem Besucher der Galerie Siebert wie Ingrid Schmeck vor nunmehr vierzig Jahren: „Da muss ich hin.“ *Jutta Kähler*

Die Ausstellung „Ingrid Schmeck: Fasnacht – Auslese. Radierungen und Zeichnungen“ in der Galerie Siebert, Große Burgstraße 39, ist noch bis zum 1. April zu sehen (mittwochs bis freitags 17 bis 19 Uhr, samstags 12 bis 14 Uhr)

Eine weitere Meldung

Günter Grass-Haus

Fr, 31. März, 19.30 Uhr, Overbeck-Gesellschaft, Königstraße 11

Feridun Zaimoglu: Evangelio
Buchpräsentation
Der in Kiel lebende Schriftsteller Feridun Zaimoglu hat einen neuen Roman geschrieben. Die Geschichte setzt ein im Jahr 1521: Martin Luther hält sich auf der Wartburg auf. Gänzlich unfreiwillig, denn er ist auf Geheiß des Kurfürsten von Sachsen in Gewahrsam genommen worden. Er vollbringt dort sein größtes Werk: Er übersetzt in nur zehn Wochen das Neue Testament ins Deutsche.

75 Jahre nach dem Bombenangriff

Von Doris Mührenberg

Archäologen beschäftigen sich in der Regel mit fernen Zeiten, aber zuweilen rücken auch die nicht so lange zurück liegenden Ereignisse in den Blickpunkt. So war es im Jahre 2016 in der Fischstraße: Nachdem die archäologischen Untersuchungen im Bereich zwischen Braun- und Alfstraße beendet sind, haben die Wissenschaftler[1] die Aufgabe, vor einem Neubau ein Grundstück an der oberen Fischstraße zu untersuchen. Sie finden den zugeschütteten Keller des Dielenhauses, das bis zur Palmsonntagnacht 1942 hier stand, und darin die Zeugnisse des verheerenden Angriffs und des Feuers, das Lübeck zerstörte.

Wir erinnern uns an die Nacht vor 75 Jahren: Der 28. März 1942 war ein Sonnabend, und in Lübeck bereiteten sich die Jugendlichen auf ihre Konfirmation vor, die traditionell an Palmarum, dem folgenden Sonntag, stattfinden sollte. Wer solche Festlichkeiten nicht begehen wollte, konnte diesen Abend für einen Kino- oder Theaterbesuch nutzen, denn es war zwar Krieg, aber solche Vergnügungen fanden immer noch statt. Und man war weit davon entfernt, mit einem Angriff auf bewohnte Städte zu rechnen. Um 23.16 Uhr gab es Fliegeralarm und kurze Zeit später begann das Grauen: 234 Kampfflugzeuge hatten sich völlig unerwartet Lübeck als Ziel ausgesucht. Seitdem seit Februar 1942 Sir Arthur Harris als Air Marshall eingesetzt war, wurde die Angriffstaktik im britischen Luftkrieg umgestellt. Die Briten begannen mit dem area bombing, das heißt konzentrierte Bombenabwürfe auf zusammenhängende Flächen in den Innenstädten. Es sollte hier ein flächendeckender Angriff auf das Wohnviertel einer Stadt erprobt werden.

Ein Uhrwerk – es blieb stehen, als das Haus zusammenstürzte

(Foto: Danuta Braca)

Fischstraße 11 nach der Palmsonntagnacht – durch das Portal blickt man auf den Rückgiebel von Braunstraße 12

Britische Flugzeuge kamen von der Lübecker Bucht her und warfen einen Kreis von Leuchtbomben, die langsam sinkende Leuchtkerzen, sogenannte Christbäume, auslösten, um die Altstadt, gleichzeitig fielen erstmals Brandbomben vom Himmel. In kurzer Zeit standen Dachstühle in Flammen – die Bevölkerung war schnell auf den Beinen, um zu retten, was zu retten war, und um zu löschen. Aber es ging immer weiter, pausenlos, mehr als drei Stunden, immer neue Brandbomben, gelöschte Brände flackerten wieder auf, Fassaden stürzten ein. Dann wurde die Hauptwasserleitung in der Mühlenstraße getroffen, Hydranten fielen aus. Drei der fünf Hauptkirchen brannten, zunächst war St. Marien verschont geblieben, doch ein Flugzeug, das in geringer Höhe durch die Türme hindurch am First des Langhaues entlang flog, warf gleich mehrere Stabbrandbomben ab. Die meisten glitten an der Dachschräge ab und fielen auf den Bo-

1 Die Auswertung der in den letzten Jahren durchgeführten Grabungen im Gründungsviertel wird von der Possehl-Stiftung gefördert, die Manuskripte werden im Sommer dieses Jahres fertig sein.

den, ohne Schaden anzurichten, doch fünf durchschlugen das Kirchendach und begannen, den Dachstuhl in Brand zu setzen.

Doch es gab eine Brandwache, und so war dieser Brand schnell gelöscht. Was die mutigen Helfer nicht bemerkten, war, dass der Dachstuhl der Marientidenkapelle Feuer gefangen hatte. Da man den Brandherd nicht erreichte, breitete das Feuer sich aus. Eine halbe Stunde später stürzt der Dachreiter brennend in das Innere der Kirche, und dann steht St. Marien in Flammen. Da man sich vor Sprengbomben hatte schützen wollen, hatte man die Kunstwerke durch Stroh und Eisenbahnschwellen vor Splittern geschützt, das Zeug brennt nun lichterloh. Der Totentanzfries, die Astronomische Uhr verbrennen, die Darsow-Madonna wird in ihrem aus Backstein bestehenden „Schutzraum“ regelrecht gebacken und zerspringt in unzählige Einzelteile. Gegen vier Uhr nachts erreicht das Feuer die Türme. Das Kupfer schmilzt, die Turmhelme stürzen auf die benachbarten Häuser und zerstören, was von der Bombardierung verschont geblieben ist. Bevor der Südturm von St. Marien sich neigt, beginnen die Glocken zu läuten – sie stürzen hinab und bleiben zerschmettert am Boden liegen – bis heute.

Aber nicht nur die Kirchen St. Marien, St. Petri und der Dom werden zerstört, es trifft auch die Kaufmannshäuser, vor allem diejenigen im Gründungsviertel. Es brennen die Häuser in der Braunstraße, in der Alfstraße, in der Mengstraße, in der Fischstraße, unersetzliche Zeugnisse für die profane Baukunst Lübecks werden vernichtet. Ein Fünftel der Altstadt besteht nach dieser Nacht nur noch aus rauchenden Trümmern. 302 Menschen sterben, über 15.000 Lübecker sind nach dieser Nacht obdachlos.

Relativ schnell wurde mit den Aufräumarbeiten begonnen, mit Loren wurde der Schutt aus der Altstadt transportiert und auf dem Volksfestplatz oder dem Buniamshof deponiert. Die Keller der Häuser wurden zugeschüttet, wertvolle Fassaden im Gründungsviertel durch Mauern gestützt mit dem Plan, sie später wiederherzustellen. Daraus wird nichts, es werden in den fünfziger Jahren große Bauten als neue Schulen zwischen Braun- und Fisch-, und zwischen Fisch- und Alfstraße gesetzt.

Als aber wiederum Jahre später strukturelle Veränderungen in der Schullandschaft anstanden, neue Pläne gemacht werden und Gelder für das Welterbe fließen, werden die Schulen abgebrochen, und fühlt es sich an, als sei die Zeit stehen geblieben und es ist wieder wie im Krieg. Große Freiflächen, wohin das Auge reicht – und auch die Spuren des Krieges tauchen wieder auf. In den verschütteten Kellern finden Archäologen die Hinterlassenschaften der damaligen Bewohner. Es gibt Alltagsgegenstände, die während des Angriffs zerstört wurden, wie Porzellan, Besteck, Nähmaschine und Bügeleisen, aber auch Wein- und Bierflaschen. (Im Keller Alfstraße 3 war schon 1986 ein Lager aus Weinflaschen entdeckt worden – noch auf der Grabung wurde der Wein vom Weinhändler Harms gekostet. Es handelte sich um 500 nicht etikettierte Flaschen Weißen Bordeaux’, der um 1938 in der Firma I. C. Becker abgefüllt worden war. Einige der Flaschen hatten beim Bombenangriff unter der Hitze gelitten.)

Zurück in die Gegenwart: Im Gegensatz zu dem Weinlager finden sich im Keller Fischstraße 11 die Nachlässe eines Liebhabers von Bier, Erlanger Reifbräu, Bügelflaschen – und im Gegensatz zu den Weinflaschen waren diese Bierflaschen teilweise völlig zerschmolzen, womit man auch den Hitzegrad erahnen kann, der hier erreicht wurde. Und nun, 75 Jahre nach dem verheerenden Luftangriff, wird dieser Teil der Altstadt, das Gründungsviertel, neu geplant und bebaut – und zwar in jenen Abmessungen der Grundstücke, die fast von Anbeginn der Stadt im 12. Jahrhundert bis 1942 bestanden. Die Grundstücke des etwa 10.000 Quadratmeter großen Gründungsviertels sind komplett verkauft, und nun hat Lübeck die Chance, auf den 38 Parzellen der mittelalterlichen Gebäude das, was unwiederbringlich verloren gegangen ist, mit Zitaten an die Tradition, aber in moderner Formensprache wieder auferstehen zu lassen.

Flaschen, zerschmolzene Flaschen und Bügelverschlüsse aus dem Keller Fischstraße 11 (Foto: Danuta Braca)

Bildporträts von Musikern – Resonanzklänge in der Kunst

Mayoni Behrens stellt im Rathaus aus

Von Wolfgang Pardey

Mayoni Behrens mit Annette von Gerlach-Zapf, GEDOK, (rechts) und Freundin Elke Meyer (links)

David Geringas mit Cello

Musik und bildende Kunst führen meist eine separierte Existenz, trotz mancher Relationen von Stil, Technik und Wirkungskraft. Berühmte Konvergenzen kennt man: bei Paul Klee, Kandinsky und Schönberg, Rothko und Feldman. In den Diensträumen der Stadtpräsidentin Gabriele Schopenhauer sind nun Werke der Lübecker Malerin Mayoni Behrens zu sehen, die das Terrain von Musik und Kunst ausleuchten. Bei Konzerten im Haus der Künstlerin entspann sich der Kontakt zu Angehörigen der Musikhochschule, woraus Porträts erwuchsen, die farbsinnig charakteristische Eigenschaften der Dargestellten einfangen und zusätzlich einen exakt treffenden Moment beim Musizieren – als Spiegelung der Seele. Einen weiteren Aspekt umkreist Mayoni Behrens mit der Visualisierung von Höremotionen und daraus fortgesponnenen Fantasien. Die eher abstrakten „Resonanzen“ nähern sich der begriffslosen Welt der Musik an. Man spürt in allen Arbeiten die tief empfundene Freude am Musik-Erleben.

Bei der Ausstellungseröffnung am 7. März freute sich Stadtpräsidentin Gabriele Schopenhauer über die völlig veränderte Atmosphäre ihrer Büroräume, denn Mayoni Behrens’ Bilder bringen intensive Farbigkeit in die nüchternen Verwaltungsräume mitten in der Stadt. Annette von Gerlach-Zapf als Gedok-Vorsitzende umriss das Spektrum der Schau „Farbspur – Lebensspur“ zwischen Porträt, Musik, Klang und Bewegung. Da war es fast selbstverständlich, dass die junge Violinistin Abigail McDonagh den Abend kraftvoll mit einem Irish Tune und Solowerken von Bach und Kreisler bereicherte.

Yxalag: Klarinette, Geige und Kontrabass ***(Fotos: me)***

Ins Auge fallen drei Porträts von Mitgliedern der Gruppe „Yxalag“, impulsives Musizieren mit Klarinette, Violine und Kontrabass überwiegend in Grün- und Blautönen – die Spieler scheinen vom Bildgrund abzuheben. Der Oboist Diethelm Jonas pendelt kreativ zwischen Aktion und Nachdenken, ein Doppeltableau, dass fast filmische Kraft ausstrahlt. Umgeben von pastellgetöntem Blütenambiente geht David Geringas in meisterlichem Cellospiel auf; auch in der Bühnenpause, das Instrument auf den Beinen, strahlt er Souveränität und hintersinnige Gelassenheit aus. Leider hat Geringas die Lübecker Hochschule schon lange verlassen.

Auffällig, wie gut der Malerin die räumliche Gewichtung im Bild gelingt. Kraftvoll der Pianist Martin Klett, aparte Spiegelwirkungen von Flügellack und Hintergrund, die schwebende Cellistin Natania Hoffman. Vor tropischer Vegetation versenkt sich der Dirigent Harish Shankar in eine Partitur-Seite, die auf dem Boden liegt. Sie ist aufgeklebt. Hier greift Mayoni Behrens auf die Collagetechnik zurück und intensiviert so die synästhetische Verbindung des Musiktons mit der Farbe. Licht und blühend strahlt dagegen Pianistin Violetta Khachikyan.

Zu den thematisch freien Arbeiten zählen die fast expressionistischen Kontraste von „Paar“, das explosive „Intim“ und der nachtblaue „Akt“, die zu den ungegenständlichen Farbkompositionen überleiten. Um Resonanzen und Zustände geht es, in freier Variation. Die Künstlerin breitet changierende, wischende und kontrastive Farbvaleurs aus, deren schöne Abstimmung die Vorstellungswelt des Betrachters anregen, wie ebenso die flirrenden Rhythmen der „Bewegungslinien“.

Die Ausstellung im ersten Stock des Rathauses ist bis zum 7. August geöffnet und kann dienstags und donnerstags zwischen 14 und 17 Uhr besichtigt werden.

Wohnen mit Weitblick – umsorgt in die Zukunft

Stilvoll eingerichtet und geführt, präsentiert sich die Hanse-Residenz Lübeck im stadtnahen Grüngürtel in Trave- und Stadtparknähe mit 133 Appartements.

Wenn Sie sich also eine gelungene Mischung aus komfortablem Wohnen in angenehmer Gemeinschaft, einem selbstbestimmten Leben im Appartement sowie einem abwechslungsreichen Veranstaltungs- und Kulturleben vorstellen können, ist diese Seniorenresidenz genau die richtige Adresse für Sie.

Eschenburgstr. 39, 23568 Lübeck
direktion@hanse-residenz.de
www.hanse-residenz.de
Tel.: 0451/3703 0

Hausführung sonntags
von 15.00 – 17.00 Uhr

Hanse-Residenz
LÜBECK

800 Gemälde des Behnhauses im Urteil des Publikums

Welche Bilder werden zu „Meisterwerken“ gekürt?

Max Beckmann, Bildnis Elsbeth Goetz (1924) *(Foto: Lubowski)*

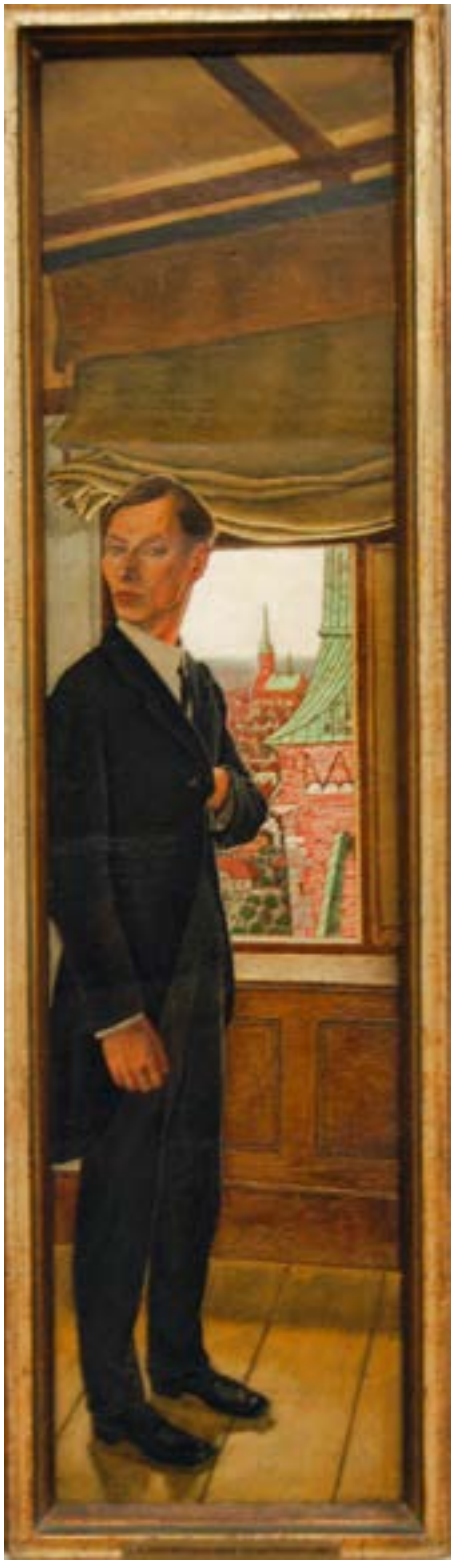
Heinrich Eduard Linde-Walther, Kinder an der Planke (vor 1927)

Im Superwahljahr 2017 ruft auch das Behnhaus Drägerhaus an die Urnen. Zu befürchten gibt es an der Königstraße allerdings nichts. Hier dürfen die Besucher mitbestimmen, welche Werke die große Herbstausstellung in den Focus nimmt. Gesucht werden dafür 100 Meisterwerke, die sich allesamt im Haus selbst befinden, darunter auch etliche, die in den kommenden Monaten aus dem Depot ans Licht der Ausstellungsräume geholt werden. Besucher können per Postkarte ihre Voten für Lieblingsgemälde abgeben.

Erste Überraschungen gibt es bereits. Nicht die „Stars“ des Hauses wie Edvard Munchs „Söhne des Dr. Linde“ oder Paula Modersohn-Beckers „Mädchenakt II“ liegen bisher in der Publikumsgunst ganz vorne. Nach rund 300 abgegebenen Stimmen stehen Lionel Feiningers „Lübeck. Alte Häuser“ und der kleine „Lübecker Stadtgarten“ von Hermann Linde *(siehe Heftitel)* ganz vorne in der Publikumsgunst. Letzterer leuchtet gleich im ersten der Räume des Obergeschosses, in denen sich die „Meisterwerke“ bis zur großen Sonderschau (24. September bis 30. Dezember) in immer neuen Zusammenstellungen präsentieren. Es geht fröhlich durch das 19. Jahrhundert in die klassische Moderne, ganz so, wie es der Museumsuntertitel verspricht.

800 Gemälde zählt das Museum in seinem Bestand, 300 davon hängen in den Räumen, aus dem Depot-Bestand soll mit Blick auf die Herbst-Ausstellung „100 Meisterwerke“ so viel wie möglich gezeigt werden, im Mai rücken Graphiken in den Fokus, das Thema „Heimat“ ist abgestimmt auf das Motto des diesjährigen Brahms-Festivals. Im Rahmenprogramm geht es bis zum Herbst um Künstlerpersönlichkeiten wie Friedrich Overbeck und Edvard Munch – und um die Frage, was das eigentlich ist: ein Meisterwerk. *Karin Lubowski*

Heinrich Eduard Linde-Walther, Peter, der Puppenspieler (um 1922) (rechts)



Albert Aereboe, Selbstbildnis in der Turmstube (1924) *(Foto: Lubowski)*

Redaktionsschluss
für das am 8. April erscheinende Heft 7 der Lübeckischen Blätter ist am Donnerstag, 30. März 2017.

Unser Buch des Monats März – Julian Barnes: Der Lärm der Zeit

(Foto: Münchner Philharmoniker)

Warum steht ein Mann Nacht für Nacht neben seinem gepackten Koffer im Treppenhaus? Der Komponist Dimitri Schostakowitsch wartet wie hundert andere im Jahre 1936 in Moskau darauf, vom NKWD verhaftet zu werden und möchte seiner jungen Familie den Anblick ersparen, aus dem Schlafzimmer gezerrt zu werden. Seitdem Stalin seine bis dahin zwei Jahre lang hochgelobte Oper „Lady Macbeth vom Mzensk“ gesehen hat (Die Lübecker werden sich an die Inszenierung Jochen Biganzolis im letzten Jahr erinnern.), die Vorstellung vorzeitig verlassen und die Parteizeitung „Prawda“ das Werk in dem Artikel „Chaos statt Musik“ verrissen hat („Die Musik quakt, grunzt und knurrt.“), muss er damit rechnen, in einem Schauprozess ein Opfer des „Großen Terrors“ zu werden. Wie überlebt man als Künstler und Mensch diese „schlimmste Zeit“? Man muss nicht musikbegeistert sein oder sich mit der Biografie des Komponisten bereits befasst haben, um von diesem Roman von Julian Barnes gefesselt zu sein. Was ist für Schostakowitsch schlimmer: die Bedrohung des Lebens 1936, sein Auftreten als Repräsentant des kommunistischen Systems beim Kongress für den Weltfrieden 1948 in New York oder 1960, in einer Zeit des angeblichen „Tauwetters“, der Eintritt in die Kommunistische Partei als Vorsitzender des Komponistenverbandes? Es geht um Begegnungen mit der Macht, um die Frage, wem die Kunst gehört und ob der Tod besser sei als der Terror, um Mut und das Prinzip der Feigheit, Demütigung und moralischen Selbstmord, um das Scheitern des Individuums im System und den Wusch, sich zu bewahren. „Was konnte man dem Lärm der Zeit entgegensetzen? Nur die Musik, die wir in uns tragen.“ Julian Barnes erhielt 2016 in Hamburg den Siegfried-Lenz-Preis. Sein neuester Roman stellt sicherlich einen Höhepunkt seines Schaffens dar. Die Bücherei der Gemeinnützigen hält mehrere Romane des Autors für Sie bereit.

Jutta Kähler

Öffnungszeiten der Bücherei:
Dienstag: 09.30 Uhr bis 12.30 Uhr; Mittwoch: 09.30 Uhr bis 12.30 Uhr sowie 13.30 Uhr bis 17.30 Uhr; Donnerstag: 13.30 Uhr bis 17.30 Uhr

Paul Gerhardt im Blauen Engel

Am 9. März wurde im vollbesetzten Buddenbrookhaus das jüngst erschienene Buch „Paul Gerhardt im Blauen Engel und andere Beiträge zur interdisziplinären Kirchenlied- und Gesangbuchforschung“ von Ada Kadelbach vorgestellt.

Kirchenlied und Gesangbuch sind heute nicht mehr selbstverständliches Bildungsgut. Dennoch ist ihre Kenntnis für ein tieferes Kulturverständnis unverzichtbar. Wer z.B. ein Kirchenliedzitat von Paul Gerhardt bei Matthias Claudius, Heinrich und Thomas Mann oder bei Robert Gernhardt nicht erkennt, dem entgeht nicht nur dessen frommer oder humorvoller Sinn, sondern erst recht ein zuweilen ironischer oder gar frivoler Hintersinn.

In 27 Beiträgen entfaltet die Hymnologin Ada Kadelbach ein breites thematisches Spektrum interdisziplinärer Forschung. Es reicht von der Gesangbuchvorrede als bisher kaum beachteter Primärquelle bis zur Rezeption von Kirchenliedern in Andachtsliteratur, Belletristik und Bildender Kunst. Exemplarische Studien beschäftigen sich u.a. mit der Bedeutung des Singens für die Reformation, mit norddeutschen Territorialgesangbüchern und mit der Geschichte der Gesangbücher deutscher Auswanderer nach Amerika.

In allen Beiträgen wird deutlich, wie sehr das Kirchenlied und das Gesangbuch Kultur- und Geistesgeschichte, Kirchen- und Frömmigkeitsgeschichte spiegeln und damit bleibende Zeugnisse der jeweiligen Zeitströmungen sind.

Lutz Gallinat

Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktor: Titus Jochen Heldt
Königstraße 5, 23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,
Büro montags bis freitags ab 9 Uhr geöffnet
Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck IBAN DE85 2305 0101 0001 0000 17

Stellvertretende Direktorin: Antje Peters-Hirt
E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de
Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER
www.luebeckische-blaetter.info

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 7 54 54, Telefax: 79 63 54. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Verantwortlicher Redakteur (V.i.S.d.P): Dr. Manfred Eickhölter, Telefon: (04 51) 5 80 83 24, E-Mail: info@luebeckische-blaetter.info

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,40. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild KG, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 70 31-2 07, Telefax: 70 31-2 42.
E-Mail: info@schmidt-roemhild.de.

Anzeigenredaktion (V.i.S.d.P): C. Kermel, E-Mail: ckermel@schmidt-roemhild.com, Telefon: (04 51) 70 31-2 79, Fax: (04 51) 70 31-2 80.

ISSN 0344-5216 · © 2017

SCHMIDT RÖMHILD DEUTSCHLANDS ÄLTESTES VERLAGS- UND DRUCKHAUS